

Zuccalmaglio

Die deutsche Notkards.

1848.

Pol. Bn.
184

ULB Düsseldorf



+3080 520 02

PAUL ADAM NACHFOLGER
KARL LION
KUNSTBUCHBINDEREI
DÜSSELDORF

Die
deutsche Kofarde,
ein politischer Katechismus
fürs deutsche Volk.

Gemeinfaßliche Beantwortung der Fragen unserer Gegenwart
und Anleitung, wie Jedermann beizutragen hat, die
schwere Zeit der Prüfung dem deutschen Vaterlande
zum Segen zu wenden.

Bum Besten der in Berlin verwundeten
Bürger und Krieger herausgegeben

von

Vincenz von Zuccalmaglio.

Vierte vermehrte Auflage.

Köln, 1848.

In Kommission bei J. G. Schmitz.

Pol. Ber. 184.

Deutsches Volkslied.

LANDES-
UND STAAT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Gott verläßt die Deutschen nicht!
Hoch der Väter frommes Wort!
Hoch erschall' es fort und fort,
Wie am Lechfeld ward gesungen,
Wie bis Fleury nachgeklungen,
Wenn auch Alles wankt und bricht;
Gott verläßt die Deutschen nicht.

Gott verläßt die Deutschen nicht!
Wie getobt der Römer Macht,
Ungarn- und Normannenschlacht,
Wie auch mit dem Türkenvolke
Uns umzog der Knechtung Wolke;
Deutsche Kraft rang auf zum Licht,
Gott verläßt die Deutschen nicht.

Gott verläßt die Deutschen nicht!
Kralten auch in deutschen Gau'n
Tief des Korsenablers Klau'n,
Sahn wir doch in jungen Tagen
Hermanns Schlacht auf's neu geschlagen
Und der Freiheit Strafgericht:
Gott verläßt die Deutschen nicht!

Gott verläßt die Deutschen nicht!
Mögen nah und ferne drohn
Zwingherrngier und Feindeshohn;
Laßt vereint uns aufwärts schauen,
Deutscher Eintracht Kraft vertrauen,
Gott, der Freiheit Zuversicht,
Gott verläßt uns Deutschen nicht!

B. v. B.

V o r b e r i c h t.

Vor zwei Tagen hatten sich die Vertreter mehrerer Bergischen Landgemeinden versammelt, um den Beitritt zu städtischen Petitionen, oder was sonst Noth thue zu besprechen. Man stimmte darin überein, daß es vor Allem nothwendig sei, das Landvolk über die Fragen der Gegenwart wahrheitsgemäß zu bescheiden. Diesen Auftrag habe ich übernommen und hoffe, ihn durch dies Büchlein möglichst zu erreichen.

Liebe Freunde! Ich habe so oft zu Euch gesprochen und die Meisten von Euch haben es gern gehört. Obgleich ich meine Worte in mancherlei Gewand gekleidet, ob sie in Lehrweise, in Erzählungen, Geschichte oder Sage gefaßt waren, ihr Sinn ging immer auf das Endziel hinaus:

„Betrügt Euch nicht selber und laßt Euch durch Heuchler nicht länger verführen! Suchet den wahren Willen Gottes zu erfüllen, und laßt keine Narrethei mit Euch treiben in Sachen, die vollständig gleichgültig sind, sondern seid deutsch! seid einig und treu! Ihr werdet dann die höchsten irdischen Güter erlangen, und das Vaterland wird frei, es wird Eins und einträchtig, mächtig, wohlhabend und glücklich werden. Alles Elend wird aufhören!“

Als ich dies und Aehnliches schon vor 20 Jahren zu Euch sprach, da erboseten mancherlei Herren darüber und sprachen: „ich sei ein unruhiger Kopf; es sei das Gesagte wohl wahr, aber

man dürfe dem Volke die Wahrheit nicht sagen. Das Volk sei am glücklichsten, wenn man es in seiner Unwissenheit erhalte."

Werthe Herren! die Unwissenheit des Volkes ist jetzt vorüber. Das Volk hat seine Kraft, seine Rechte kennen gelernt. Es hat sie angesprochen. Und Dir Volk wiederhole ich bloß, was ich früher unter den Fesseln der weiland Censur nur unter allerlei Abschweifungen zerstreut und zerstückelt sagen konnte, in diesem Büchlein zusammengestellt. Mögen auch diese Sätze, die jetzt nicht aufregend erscheinen, von manchem Brausekopf ein entgegengesetztes Urtheil erhalten! Es ist nicht meine Weise, der Menge gefallen zu wollen, noch weniger den Leidenschaften zu schmeicheln und den Gewalten zu heucheln. Ich will nur Ueberzeugung aussprechen. Vor Allem will ich meinen Mitbürgern nützen.

Hört, Ihr Lieben, auf die Stimme Eures alten Freundes! Erfasst die Zeit, so werdet Ihr eine glücklichere Zukunft, einen bessern Zustand der Dinge gewinnen in dem Kampfe, der Euch vorbereitet, der schon begonnen ist. Haltet Gesetz und Ordnung aufrecht! Früher hat Mancher von Euch mit Recht gegen die Gewalten geeifert, weil sie durch die Willkür weniger Bevorrechteten, die zwischen Thron und Volk eine Mauer bildeten, zu beider Schaden gelenkt wurden.

Euer Unwillen erhob sich damals gegen Volksfeindliches. Bon nun an aber ruhet die Gewalt in des Volkes, in Euer Aller Händen. Die Ordnung der Dinge ist heute, und wenn Ihr Euch würdig und einträchtig beweiset, für alle Zeit Euer Werk. Darum zeigt, daß Ihr reif und mündig seid, und schändet Euer eignes Werk nicht durch Geseglosigkeit! Schaart Euch, reicht Euch die Hände, und schließt einen festen Verbund, die Ordnung zu erhalten. Sie nur ist die Brücke, die Euch zum bessern Zustande führt. Duldet Ihr, daß aberwitzige Menschen sie niederreißen, so stürzt Ihr in den Abgrund des Elends.

Wir werden noch große Prüfungen, noch schwere Kämpfe zu bestehen haben. Großes wird nie ohne Opfer gewonnen. Am wenigsten die Freiheit. Wir haben innere und äußere Feinde zu

bekämpfen. Die inneren Feinde, die Zwietracht und Gesetzlosigkeit sind die gefährlichsten. Sind diese überwunden, so wird uns nach Außen der Sieg nicht fehlen. Deutschland wird dann Eins und einig, mächtig und geehrt, wohlhabend und glücklich sein. Thut dazu das Eurige! Vor allen Dingen haltet fest am Vaterlande und an der Treue für den König, und am Könige um des Vaterlandes willen. Laßt Euch nicht berücken die gleißenden Vorspiegelung einer deutschen Republik. Die Idee der Republik ist schön, sie ist auf völlige Gleichstellung, aber auch auf gleiche Tugend aller Staatsbürger gebaut. Wer Eurem Könige ins Auge gesehen hat, der wird mit mir sagen, daß Niemand in der Welt sich glücklicher fühlen werde, das Vaterland in eine Republik umgestalten zu dürfen, als Er. Wer in der Welt mögte auch nicht lieber unter lauter vollendeten Menschen leben, als unter solchen, die durch die pöbelhaftesten Schmähungen in einigen süddeutschen Blättern beunkundet haben, daß in unserm Vaterlande die Bürgertugenden, die zum glücklichen Fortbestande einer Republik unerläßlich sind, noch lange nicht von Allen getheilt werden. Unsere Väter, die in der Jugend den Freiheitsbaum zu umtanzen gezwungen wurden, schrecken bei dem Namen Republik zurück wie Jemand, der auf eine Schlange getreten hat. Ein halb Jahrhundert hat die grausenhafte Erinnerung an die blutrauchenden Schlachtbänke, an die Mordbrennerei, Plünderung, Erpressung und Tyrannei nicht verwischt, durch welche die Freiheit und Gleichheit, Verbrüderung und Völkerverbundenheit so süßlich verkündende Republik auch deutschen Boden geschändet hat. Daß Deutschland noch lange nicht zur Republik ermündigt sei, ist die Ueberzeugung der anerkanntesten Vaterlandsfreunde. Der Versuch, sie einzuführen, lechzt nach dem Blute von Millionen.

Leider hat man dem Könige Eure Unmündigkeit größer vorgezogen, als sie ist. Diese Lüge hat theuere Opfer gekostet. Doch laßt Euch durch Uebertreibung und Entstellung unglückseliger Ergebnisse, die das jetzt gestürzte System des Völkerbetruges verschuldet, nicht täuschen. Laßt Euch nicht um das heilige Kleinod der Treue betrügen. Das deutschthümliche, auf Volksherrschaft be-

gründete Königthum ist nicht blutig. Es hat keine Blutwerkzeuge erfunden, sondern die Begnadigung. Aber die Republik hat sich durch Erfindung der Guillotine so verhaßt gemacht, wie Rußland durch die Knete. Wir wollen die 184 Bürger betrauern, die ein unseliges Verhängniß, ein durch Hoffschranzen künstlich ausgesponnenes Lügensystem hingemerkelt hat; aber wir wollen auch gerecht sein und nur die jetzt gottlob gestürzten Verhältnisse verdammen. Fordert es die deutsche Ehre, selbst gegen den Feind gerecht und gegen den Mitbürger billig zu sein, so kann ein deutscher König noch mehr ansprechen. Doch handelt es sich hier um höhere Dinge als um Personen. Schon der Sache, der Einheit und Einigkeit des Vaterlandes willen muß jeder Deutsche alle Leidenschaftlichkeit, die zur Uneinigkeit führen könnte, als Verrath am Vaterlande verabscheuen. Die Schwächung des Ansehens eines deutschen Königs kann nur dem Auslande oder der Geseklosigkeit willkommen sein. Die Geseklosigkeit ist die mächtigste Verbündete der Reaktion und des auswärtigen Feindes. Laßt das Verlittene begraben sein. Die Gegenwart fordert Kraft und Muth zum Handeln. Es zeugt von keiner Vaterlandsiebe und auch von keinem Muth, die sansculottischen Verleumdungen und Schmähungen auszustoßen gegen einen König, von dem (1840 und 1842) unleugbar die schöne Regung für die Einheit des Vaterlandes ausgegangen ist, und der sich jetzt sogar ganz auf die Seite des Volkes gestellt hat. Aber sich wie ein anderer Kurtius in den Riß zu stürzen, der zwischen den deutschen Stämmen aufzuklaffen droht, dies möchte ein wahrhaftes Heldenopfer und eines deutschen Mannes würdig sein.

Haus Blech, 30. März 1848.

Vincenz v. Zuccalmaglio.

Erste Lektion:

Freiheit und Gleichheit.

1. Was verkünden die dreifarbigen Kokarden und Fahnen, die man jetzt überall sieht?

Sie deuten uns eine glücklichere Zukunft an und ermahnen, daß wir das Unfrige dazu thun sollen.

2. Wie kann dies durch Schwarz, Roth und Gold angedeutet werden?

Es gab einst eine bessere Zeit, da war ganz Deutschland nur Ein Staat und Groß und Gering war einträchtig. Da war unser Volk mächtig nach Außen, friedlich im Innern, der Wohlstand groß und die Steuern gering. Da war nicht die Armuth wie jetzt, man hieß unser Land das deutsche Reich, und Schwarz-Roth-Gold war das Panier oder die Landesfarbe. Der liebe Gott, der jetzt lange genug unsere Uneinigkeit durch Zerstückelung und mancherlei Elend büßen ließ, will sich unser erbarmen, Er will die gute Zeit wiederkehren lassen, und hat es deshalb den Fürsten und Völkern in den Sinn gelegt, daß sie die heilverkündenden Farben wie einen langvergrabenen Schatz wieder erhoben haben.

3. Die Leute sagen, die dreifarbigige Fahne bedeute Freiheit und Gleichheit?

Das ist wahr, wenn wahres Glück bestehen soll, so müssen die Menschen frei sein, und Alle gleich vor dem Gesetze, keiner darf mehr Recht haben als der Andere.

4. In den Neunziger Jahren trug man auch die dreifarbigige Kokarde für Freiheit und Gleichheit; darauf sind alte Leute aber nicht gut zu sprechen, nicht wahr?

Das war damals nicht die deutsche Farbe, sondern die französische, blau, roth und weiß. Die Franzosen, die selber damals noch nicht reif waren für die Freiheit, wollten uns die französische Freiheit aufdringen. Fremdes thut aber dem deutschen Volke nicht gut. Aus Freiheit und Gleichheit wurde Frechheit und Gleichgültigkeit; nämlich Frechheit in Raub und Erpressung, und Gleichgültigkeit für Recht und Gesetz.

5. Bestehen Freiheit und Gleichheit nicht darin, daß man Alles thun kann, was man will?

Nein, das würde zur Tyrannei führen, der Stärkste würde Alles kriegen und der Schwache Nichts behalten. Die rechte Freiheit und Gleichheit besteht darin, daß man nicht verhindert wird, nach den angeborenen Volkseigenthümlichkeiten zu leben, Alles thun zu dürfen, was keines Andern Rechte kränkt, und so zu handeln, daß für alle

andere Menschen dieselbe Handlungsweise möglich bleibt. Sonst würde es mit der Freiheit zwischen Menschen sein, wie zwischen dem Hasen, dem Fuchs und dem Jäger.

6. Wie ist es denn mit dieser Freiheit?

Die Hasen leben frei im Busch, sie können laufen, wohin sie wollen, ohne Pflicht und Gebot. Der Fuchs auch. Während der freie Hase aber sorglos spielt, erwischt ihn der freie Fuchs, beißt ihm die Kehle durch und gewinnt einen Braten; d'rauf bedient sich der Jäger auch seiner Freiheit, schießt den freien Fuchs auf den Kopf und streift ihm das Fell ab.

7. Wie ist dies aber auf menschliche Freiheit anzuwenden?

Ein Familienvater, der durch Schweiß und Fleiß einen Nothpfennig erlangt hat, würde in jener falschen Freiheit von einem Stärkeren, der zum Arbeiten zu faul ist, des Seinigen beraubt werden; der Räuber würde es verzehren, und dann würde der böse Jäger, der Hunger, kommen und Alles erwürgen.

8. Worin besteht denn die wahre Freiheit?

Die rechte Freiheit liegt einzig im Gesetze, denn das Gesetz ist nichts Anderes, als die Vorschrift, wie ein Jeder sich verhalten muß, daß Alle gleichmäßig frei sind.

9. Wir haben ja schon Gesetze, worin soll denn die freiere glücklichere Zeit bestehen?

Wir haben vielleicht zu viele Gesetze, um frei zu sein. Diese Gesetze müssen abgeschafft und andere umgestaltet werden. Erstlich darf der Erbadel kein Vorrecht haben vor Bauern und Stadtbürgern.

10. Was versteht man unter Erbadel?

Sterbliche Menschen, die ein Vorrecht auf die Tugenden Anderer gründen, die längst todt sind. Tugend soll nur dem, der sie übt, zum Vorzuge angerechnet werden. Zweitens müssen wir volle Rede- und Pressfreiheit erhalten.

11. Was ist Rede- und Pressfreiheit?

Es ist die Befugniß, daß jeder seine Meinung und die ganze Wahrheit frei sagen und drucken lassen darf, es mag den Leuten, die es trifft, auch leid oder lieb sein.

12. Ist die Pressfreiheit denn so Großes?

Die Pressfreiheit bringt großen Vortheil, besonders dem geringern Manne, dem bisher leicht Unrecht geschah. Darf man dies Unrecht aber an die große Glocke hängen, so wird sich jeder aus Furcht vor Verachtung aller Mitmenschen hüten, Ungerechtes zu thun. Alle Klüngerlei wird an den Tag kommen, und die Beamten werden sich hüten, den Einen zu bevorzugen und den Andern zu verfolgen. Ueberhaupt muß Alles, was das öffentliche Wohl betrifft, Verwaltung und Gericht öffentlich sein. Die Geheimräthe müssen in Zukunft aufrichtige Rätthe werden.

13. Das ist schön; aber was werden wir mehr erhalten?

Wir müssen freies Versammlungsrecht erhalten, auf daß, was

Alle betrifft, auch von Allen besprochen werden kann und Alle sich über das Gemeinbeste vereinigen, das die Obrigkeit dann gern ertheilen und schätzen wird.

14. Soll denn in der Freiheit eine Obrigkeit bleiben?

Die rechte Freiheit, die im Gesetze besteht, kann nicht ohne Obrigkeit bestehen, die für die Befolgung des Gesetzes wacht. Es lehrt uns schon die Religion, daß der liebe Gott eine Obrigkeit angeordnet hat.

15. Da werden wir auch wohl Steuern behalten?

Die Steuern sind nothwendig, um die Kosten zu bestreiten, welche zu unserer Sicherheit und Wohlfahrt gemacht werden. Die Obrigkeit, welche die öffentliche Ordnung aufrecht hält, hat keine Zeit, sich durch Pflug oder Winkelmaß Brod zu verschaffen, und darum muß das Land sie unterhalten. Auch Schulen, Festungen, Straßen u. müssen auf gemeinsame Kosten angelegt und unterhalten werden.

16. Die Steuern drücken den armen Mann am meisten, soll er nicht erleichtert werden?

Die Steuern müssen auf andere Weise, und zwar nach Verhältniß des Vermögens vertheilt werden, wodurch die Last des Armen und der Mittelklasse bedeutend erleichtert wird. So z. B. wird ein Reicher, der jetzt bloß 144 Thaler Klassensteuer zahlt, Tausende Thaler nach Verhältniß des Vermögens zahlen müssen, so daß Mancher aus dem Mittelstande dann vielleicht so viele Groschen bezahlt, als er jetzt Thaler zu entrichten hat.

17. Könnte man nicht auch die öffentlichen Ausgaben vermindern?

Viele Ausgaben werden vermindert werden, z. B. durch Verminderung des Militärs in Friedenszeit, durch Herabsetzung der hohen Gehälter und Pensionen, Vereinfachung der Gesandtschaften u. s. w. Zudem muß das Wildpret besteuert, die Schlacht- und Mahlsteuer abgeschafft und alle Steuerfreiheit aufgehoben werden.

18. Könnte man das Militär nicht ganz abschaffen und eine Bürgergarde dafür bilden?

Die Bürgergarde ist eine nothwendige Einrichtung, um die Ordnung unter den Bürgern aufrecht zu erhalten. Das Militär ist gegen Angriffe eines äußern, im Kriegswesen geübten Feindes nothwendig. Jedes Ding in der Welt hat seine Wissenschaft. Das Militär muß da sein, die Kriegswissenschaft auszubilden und die Uebung in den Waffen zu erhalten. Mit dem Werkzeug allein ist es nicht gethan, man muß es auch zu gebrauchen wissen. Geben wir dem geschicktesten Advokaten einen Pflug, so wird er doch keine gerade Furche pflügen. So würde es auch mit bewaffneten Bürgern im Feldzug gehen. Sie würden durcheinander laufen und eine gewisse Beute des Feindes sein.

19. Wie ist es aber zu machen, daß die Soldaten die Bürger nicht todttschießen?

Wenn die Soldaten auch Bürger werden, und wie diese auf die Verfassung schwören. Wenn sie aufhören, eine abgeschlossene Erziehung in den Kadettenhäusern zu erhalten, in bürgerlichen Sachen unter das gemeinsame Gesetz gestellt werden und an bürgerlichen Einrichtungen Theil nehmen, im Bürgerstande ganz aufgehen.

20. Was wird sonst noch im Lande besser werden?

Der Zehnte und die Jagdgerechtigkeit werden abgeschafft oder nach billiger Tare abgelöst, alle Bevorzugungen des Adels aufgehoben und keine Schulgelder mehr gezahlt, sondern die Lehrer besoldet. Man muß ihnen ein ausreichendes Gehalt geben.

21. Werden auch die Maschinenfabriken abgeschafft?

Das wäre nicht gut, denn dann müßte unser Land verarmen, und nur die Ausländer würden Vortheil daraus ziehen.

22. Würden denn nicht mehr Arbeiter beschäftigt werden?

Es würde hier im Lande gar kein Arbeiter mehr beschäftigt werden, denn die Leute würden die Maschinenfabrikate im Ausland ankaufen, und kein Kaufmann könnte hier mehr bestehen. Es würden auch alle Fabrikate viel theurer werden, und für Tausende Nachtheil entstehen, wo kaum Einer einen kleinen Gewinn hat.

23. Wenn aber die Eisenbahnen und Dampfschiffe abgeschafft würden, so hätten doch die Fuhrleute wieder mehr zu thun?

Nur wenige Fuhrleute würden Vortheil davon haben, alle übrigen Menschen aber Nachtheil, weil das Reisen und Waarensenden schneller und wohlfeiler geht. Auch würden wir ohne Eisenbahnen zur Zeit des Mangels die Nahrungsmittel nicht so schnell aus fernen Gegenden beziehen können, wie sich im vorigen Jahre gezeigt hat, da ohne Eisenbahnen die gräßlichste Hungersnoth entstanden wäre. Die Maschinen und Eisenbahnen sind darum nothwendig und allen Menschen nützlich. Sie machen Alles wohlfeil.

24. Wie sollen aber alle brodlose Arbeiter Beschäftigung erhalten?

Die öden Haiden sollen durch Torfdünger urbar gemacht, die großen Gemarken und Domainenwälder in Erbpacht gerottet und in Acker und Wiesen verwandelt werden, so daß dort neue Dörfer gebaut werden, wo jetzt nur das Wild wohnt.

25. Wird dann aber nicht Holzangel entstehen?

Das hat die Obrigkeit früher mit Recht gefürchtet und die Notung verhindert. Nachdem aber jetzt die Eisenbahnen aufgefunden sind, können wir aus anderen Gegenden Holz und Steinkohlen wohlfeil erhalten. Auch deswegen können wir dem lieben Gott nie genug danken für die Eisenbahnen.

26. Wird aber in andern Gegenden die Waldung nicht auch urbar gemacht werden?

Es gibt viele Waldstrecken in anderen Gegenden, die sich nicht urbar machen lassen. Auch können wir Sümpfe austrocknen und

fahle Berge und Deden mit Holz bepflanzen. Das Holz ist den Leuten aber auch nicht so nothwendig als die Nahrungsmittel. Sogar im Winter kann man sich besser an Kälte wie an Hunger gewöhnen.

27. Werden die Barone auch ihre Wälder urbar machen?

Die es mit ihren Nebenmenschen gut meinen, werden dies thun. Die Obrigkeit wird aber, wenn das Volk verlangt, die adeligen Fideikomnisse aufheben, d. h. befehlen, daß die adeligen Güter unter die Erben getheilt werden, und dann werden die großen Wälder der Barone allmählig wieder in freien Verkehr kommen und urbar gemacht werden.

28. Werden wir auch noch andere Vortheile erlangen?

Alle Uebelstände in der Verwaltung, alle verkehrte Dinge werden abgeschafft und viele schöne neue Einrichtungen dagegen eingeführt werden. Dies deutet, wie gesagt, die deutsche Kokarde an, wenn wir nur das Unserige dazu thun.

29. Was müssen wir dazu thun, daß es besser wird?

Wir müssen vor allen Dingen einträchtig und einig sein, allen Eigennuß, alle persönliche, kleinliche Rücksichten und Feindschaften vergessen und alle unsere Kraft, all unser Denken darauf wenden, die Ordnung und Geselligkeit in jeder Gemeinde, im ganzen Lande aufrecht zu erhalten. Alle Menschen müssen sich dazu fest verbinden und nicht die mindeste Geselofsigkeit dulden. Dies geschieht am besten durch Errichtung einer Bürgergarde.

30. Was würde daraus folgen, wenn dies nicht geschieht?

Es würde das Elend noch viel größer werden, als zuvor. Keiner würde seines Eigenthums, seines Lebens sicher sein, Alles drunter und drüber gehen, die größte Tyrannei würde herrschen. Dann würden die Feinde in unser Land kommen, unser Gut völlig aufzehren und das schöne liebe Vaterland zertheilen. Der Druck und das Elend würden größer sein, als sie je gewesen sind. Deshalb sollen wir recht wohl bedenken, was die dreifarbigte Kokarde vermahnt und sollen das Glück der wahren Freiheit nicht von uns stoßen.

31. Was vermahnen ihre Farben?

Schwarz bedeutet den Tod, roth die Liebe, und Gold die Treue. Unsere Treue sei so rein wie Gold, unsere Liebe sei so hell und lauter für Volk und Vaterland, daß wir eher den Tod erleiden sollen, als Schmach der Knechtschaft. Das sollen die Gefühle sein, welche der Anblick der deutschen Kokarde erweckt. Sie bedeutet noch mehr als die französische Freiheit und Gleichheit. Sie bedeutet Freiheit und Einheit des Vaterlandes.

Zweite Lektion: Volk und Vaterland.

32. Was ist Volk?

Das kleine Wörtchen Volk oder Nation bezeichnet die große Zahl aller Menschen, die dieselbe Abstammung, dieselben Gefühle, Sitten und Gebräuche haben und nach Gottes Willen dieselbe Sprache reden, auf daß sie in Frieden zusammen leben und einander hilfreich sein sollen wie Brüder.

33. Wie erkennen wir darin den Willen Gottes?

In der gemeinsamen Sprache, daß sich die Menschen, die zu Einem Volke gehören, auch unter einander verstehen und verständigen sollen.

34. Sind die Deutschen auch ein Volk?

Ja! die Deutschen sind ein großes Volk, über 40 Millionen an Zahl. Wenn es einträchtig zusammen hält, ist es das stärkste Volk auf der Erde und hat vor allen anderen Völkern den Vorzug großer Tugenden.

35. Gehören die Könige, Fürsten und Beamten zum Volk?

Ja, zum Volke gehören alle Menschen; nur Unmenschen sind ausgeschlossen. Ueber dem Volke stehen nur Gott und die lieben Engel und unter dem Volke nur die Teufel und die Thiere. Könige, Fürsten und Beamte sollen dem übrigen Volke als Muster in Tugenden vorangehen.

36. Was ist Pöbel?

Unter Pöbel versteht man Menschen, die keine Tugend, die kein Herz für die Größe und Ehre ihres Volkes und keine Liebe für ihr Vaterland haben; die nur ihres eigenen Vortheils bedacht sind und doretwegen alle Mitmenschen in Sklaverei sinken könnten, wenn sie selber nur reich und geehrt sind.

37. Besteht denn der Pöbel nicht bloß aus geringen Leuten?

Nein, es sind auch viele Vornehmen darunter; besonders gehören dazu die gesinnungslosen Hofschranzen, die den guten König um die Liebe des Volks betrogen haben.

38. Was versteht man unter dem Namen Vaterland?

Das Vaterland ist der Theil des Erdbodens, den der liebe Gott einem Volke zugetheilt hat, daß es gemeinsam in Eintracht darin wohne und alles Errungene auf Kinder und Nachkommen vererbe. Auch versteht man unter Vaterland das Volk mit dem Lande, worin es wohnt.

39. Haben die Deutschen auch ein gemeinsames Vaterland?

Die Deutschen haben ein wundersam schönes, liebewerthes Vaterland, für welches sie dem lieben Gotte nie genug danken können, und nicht besser dafür danken können, als daß sie es recht innig lieben. Es liegt gleichsam als das Herz der gebildeten Welt mit-

ten in Europa und hat Korn und Wein und Alles, was das Volk bedarf, in Ueberfluß, wenn das Volk nur einig ist und mit Gottes Gaben kluge Haushaltung führt.

40. Ist das Herzogthum Berg auch ein Vaterland?

Nein, das Herzogthum Berg und jede deutsche Provinz ist so wenig ein Vaterland, als ein Blatt vom Baume ein Baum ist. Nur am Zweige bleibt das Blatt grün und saftig; trennt man es davon, so wird es fahl und dürr. So kann auch eine Provinz allein nicht gedeihen, wohl aber das Vaterland zusammen.

41. Ist das Königreich Preußen oder das Kaiserthum Oesterreich ein Vaterland?

Beide sind so wenig ein Vaterland, als verschiedene künstlich zusammengesetzte Nester ohne Stamm und Wurzel ein Baum sind. Das Königreich Preußen ist aus zwei Vaterländern zusammengesetzt. Der nördliche Theil mit anderthalb Millionen Einwohnern, die polnisch fühlen, denken und sprechen, gehört zum Vaterlande der Polen, die übrigen 14 Millionen zu Deutschland. Oesterreich ist sogar aus sechs Vaterländern zusammengesetzt, von denen der kleinste Theil mit bloß 4 Millionen zum deutschen Vaterlande gehört.

42. Wie ist es denn mit unserm übrigen Vaterland?

Das übrige Vaterland ist in mehr als dreißig Herrenländer zerstückelt, die all zum sogenannten deutschen Bunde gehören, und jetzt erst nach Gottes Willen wieder in Eins verbunden werden sollen. Außerdem sind zwei schöne Stücke vom deutschen Vaterland, nämlich Elsaß und Lothringen, zu Frankreich, ein drittes, Kurland, zu Rußland und ein viertes, Holstein, zu Dänemark geschlagen worden. Die deutsche Schweiz und Flandern und Brabant, die auch ursprünglich deutsch sind, bilden absonderliche Staaten.

43. Was ist ein Staat?

Staat ist eine stete Vereinigung von Menschen aus einem Volke oder aus mehreren Völkern oder aus Völkerteilen unter gemeinsamem Oberhaupte oder einer Regierung zur Erreichung aller Lebenszwecke. Die Mitglieder eines Staats nennt man Staatsbürger.

44. In welchem Staate lebt man am glücklichsten?

Man lebt in dem Staate am glücklichsten, der eine volksthümliche, das heißt eine aus dem Gesamtwillen des Volkes hervorgegangene Regierungsform und selbstgeschaffene Gesetze hat.

45. Wie viele Regierungsformen gibt es?

Es gibt hauptsächlich dreierlei, nämlich: Republik, unbeschränkte Monarchie und beschränkte oder konstitutionelle Monarchie.

46. Was ist Republik?

Republik ist ein Freistaat, worin alle Bürger insgesammt oder durch gewählte Vertreter ohne ein einiges Oberhaupt regieren.

47. Was ist eine unbeschränkte Monarchie?

Sie ist die völlige Alleinherrschaft, so daß der König, Czaar oder

Sultan, ohne alle Verantwortlichkeit, Alles nach seinem Kopfe machen lassen kann.

48. Was ist eine beschränkte Monarchie?

Sie ist eine durch geborene oder gewählte Volksvertreter beschränkte Regierung des einzelnen Fürsten.

49. Was ist ein geborner Volksvertreter?

Ein Baron, der schon durch Erbrecht Volksvertreter geworden ist, wenn er noch so wenig fähig dazu wäre, und der gewöhnlich nur dem eigenen Vortheil räth. Diese Regierungsform nennt man auch aristokratische.

50. Was ist eine ständische Vertretung?

Diejenige, welche aus lauter geborenen Vertretern, oder aus geborenen und gewählten Vertretern zusammengesetzt ist.

51. Was ist eine demokratische Regierung?

Diejenige, worin der Gesamtwillen des Volks regiert, wozu die Vertreter aus dem ganzen Volke frei gewählt werden, es mag nun eine Republik oder Monarchie sein.

52. Welche Regierungsform ist die beste?

Jede ist am besten für das Volk, das reif dazu ist. Die Republik ist die allerschönste und vernunftmäßigste Form, weil sie auf Gleichberechtigung aller Menschen gründet. Doch paßt sie nur für lauter tugendhafte Männer und ist in ihrer Reinheit nur für Engel ausführbar. Sie hat noch immer zur Tyrannei und Blutvergießen geführt, und von Frankreich aus auch unser Vaterland mit Raub und Mordbrennerei verheert. Sie hat bis jetzt stets mit Zwingherrschaft geendet. Ihre Idee gehört dem alten Heidenthum an.

53. Wie ist es mit den Monarchien?

Die unbeschränkte Monarchie ist am besten für ein rohes sflavisches oder für ein verweichlichtes Volk, das durch Mangel an Einsichten oder durch Laster im Zustande der Unmündigkeit ist. Die beschränkte, auf volle Volksherrschaft begründete Monarchie trägt dagegen alle Vortheile der Republik und beugt allen Nachtheilen derselben vor. Es ist die von Gott gegebene Mittelstraße, die am sichersten zur Wohlfahrt des Volkes führt.

54. Worin bestehen ihre Vorzüge?

Durch ihren Regenten hat sie stets einen festen einheitlichen Mittelpunkt und schützt durch ihre aus dem Gesamtwillen hervorgegangene volksthümliche Verfassung vor Uebergriffen. Weil in ihr kein Adelsvorrecht denkbar ist, so schützt sie auch den Regenten vor den gefährlichen Höflingen.

55. Wie ist aber eine volksthümliche Verfassung in den Staaten möglich, die aus verschiedenen Völkern zusammengesetzt sind?

In solchen Staaten ist eine gerechte Verfassung gar nicht möglich. Weil mit der Sprache auch die Neigungen und Bedürfnisse der Völker verschieden sind, muß sich unter der nämlichen Verfassung die eine oder andere Nation immer unglücklich fühlen.

Durch die Zerstückelung der Völker ist alles Elend und Unglück unter die Menschen gekommen, und diese widernatürliche Künstelei hat auch uns dem Elende nahe gebracht.

56. Wie ist dies am besten abzustellen?

Jedes Volk, das dieselbe Sprache spricht, muß auch Einen Staat bilden. Dies ist der Wille Gottes, der die Sprache als Merkmal und gemeinsames Band des Volkes gegeben hat. Jede Abirrung vom Willen Gottes rächet sich durch Elend und Knechtschaft.

57. Kann man dem Volke seine Sprache nicht abgewöhnen?

Man kann mit dem Volke viel machen, wenn es ein stumpfsinniges knechtisches Volk ist. Man kann ihm dann Sprache, Freiheit und Recht rauben und es zerstückeln, wie man es mit unserem Vaterlande schon versucht hat.

58. Ist das aber nicht höchst grausam?

Es ist der grausenhafte Meuchelmord, der denkbar ist. Mit der Einführung einer fremden Sprache ist der Nation gleichsam das Haupt abgeschnitten; mit der Freiheit ist ihr das Herz ausgerissen und mit der Zerstückelung ist der schöne Körper verstümmelt.

59. Hat man den Deutschen eine andre Sprache aufgedrungen?

Ja, die Römer haben es versucht und fast 1800 Jahre später die Franzosen, und haben es mit einem kleinen Theile auch fertig gebracht. Auch die Dänen haben es mit Holstein versucht und die Russen sind in Kurland noch mit solcher Dressur beschäftigt.

60. Ist es leicht einem Volke eine andere, fremde Sprache aufzuzwingen?

Es ist das allerschwerste und eher kann man ihm Religion, Freiheit und Sitten rauben, wie die Erfahrung bewiesen hat.

61. Was folgt daraus?

Daraus folgt, daß die gemeinsame Sprache nach dem Willen Gottes das charakteristische Band und Unterscheidungszeichen eines Volkes ist.

62. Wie sollen wir diesen Willen Gottes ehren?

Wir sollen aus allen Kräften dazu mitwirken, daß jedes Volk, das Eine Sprache spricht, auch Einen Staat für sich bilde und kein Volk in mehrere Staaten zersplissen sei. Der zerstückelte muß immer sich kraftlos und unglücklich fühlen. Nur was heil und ganz ist, kann frisch und froh sein, wie der Liebe Gott gewollt hat.

63. Soll auch Deutschland wieder Einen Staat bilden?

Ja, es ist die höchste Zeit, wenn das Vaterland nicht untergehen soll. Gott will, daß wir vor Allem dazu helfen sollen, daß unser Vaterland wieder Einen Staat bilde und Eins und einig sei.

64. Hat die Zerstückelung Deutschlands Unglück gebracht?

Ja, die Zerstückelung unseres Vaterlandes hat alles Unglück gebracht, was über unser Volk ergangen ist. Um die unnatürliche Künstelei der Zerstückelung und die Verbindung fremdartiger Theile zu erhalten, hat man einen Militärstaat machen müssen. Man hat

dem Volke seinen Willen genommen durch Bayonnette. Höflinge haben die Fürsten belogen, das Volk betrogen. Das haben die Fürsten jetzt eingesehen, haben die Betrüger verjagt und verhelfen dem Volke wieder zu Recht und Einheit.

65. Ist die Zerstückerung des Volkes nicht Gottes Willen gewesen? Gott hat die Völker durch Zerstückerung gezüchtigt für ihre Untugenden. Diese Zerstückerung ist eine Strafe Gottes.

66. Welches sind die Vergehen der Völker, wofür sie Gott mit Zerstückerung gestraft hat?

Abirrung von volkseigenen Tugenden, dann Uneinigkeit, Ehrgeiz und Herrschsucht der Großen, ihr Verrath am Volke und am Könige durch Lüge und Schmeichelei, Eigennuß der Einzelnen und Einführung ausländischer Moden und Einrichtungen.

67. Wodurch können die Völker dies Elend wieder abwenden und Einheit erlangen?

Nur durch Erfüllung des Willen Gottes, durch Erkenntniß ihrer Vergehungen und Rückkehr zu ihren volkseigenen Tugenden; vor Allem durch gemeinsame Handreichung.

68. Welches sind insonderheit die Verbrechen deutscher Nation? Alle vorhin angegebenen, insonderheit aber noch die Nichtachtung fremder Nationalität der Italiener und Polen, die religiöse Unduldsamkeit und Herabwürdigung der heiligen Religion zur Dienerin des Militär- und Polizei-Staats.

69. Welches sind die ursprünglichen Tugenden deutscher Nation? Liebe für Freiheit und Vaterland, Gottvertrauen und Frömmigkeit, Tapferkeit, Treue und Aufrichtigkeit, Worthalten und Keuschheit.

70. Was thut uns jetzt vor Allem Noth? Vor Allem die rechte Liebe zu Volk und Vaterland.

71. Ist es Gottes Wille, daß wir unser Vaterland lieben? Es ist das erste und vornehmste Gebot Gottes: „Liebe Gott über Alles und Deinen Nächsten wie Dich selbst!“ Die Liebe zu Gott kann ich nur durch Erfüllung seines göttlichen Willens beweisen, und Gottes Wille ist, daß das deutsche Volk einig und brüderlich sein soll; darum übe ich die Liebe zu Gott, wenn ich mein Volk liebe und des Vaterlandes Einheit und Einigkeit bauen helfe.

72. Wie ist es dabei mit der Liebe zum Nächsten? Will ich meinen Nächsten wie mich selber lieben, so muß ich die Sache des Vaterlandes zu meiner eigenen machen, denn das Vaterland umschließt meine Allernächsten. Es umschließt Alles, was dem Menschen hienieden theuer sein soll. Durch Liebe zum Vaterlande erfülle ich mithin das erste und vornehmste Gebot Gottes.

73. Ist das Gebot Gottes: „Ehre Vater und Mutter“ nicht noch vornehmlicher?

Diesem Gebote ist eine Verheißung ertheilt, indem seine Erfüllung langes Leben auf Erden verspricht. Auch dieses Gebot erfüllen wir

durch die Liebe zum Vaterlande, und seine Verheißung sahen wir stets an den Völkern, die das Vaterland liebten, erfüllt.

74. Wie ist dies zu begreifen?

Das Vaterland umschließt unsre Eltern. Es umschließt die Erziehungsgemeinschaft aller Väter. Diese haben für seine Wohlfahrt gestrebt, für seine Macht und Größe Aufopferungen gebracht und für seine Ehre und Unabhängigkeit geblutet. Wir würden darum das Andenken braver Väter schänden und unsern Namen mit der Schmach der Undankbarkeit bes Flecken, wenn wir den Vätern nicht nachahmen und das Vaterland nicht aus ganzem Herzen, mit aller Kraft des Geistes lieben sollten. Auch hat das Vaterland das ganze Volk genährt und gepflegt, es hat ihm körperliche Nahrung gereicht und geistige Bildung. So ist das Vaterland unser Aller gemeinschaftliche Mutter, die wir ehren und lieben sollen.

75. Woran erkennen wir noch besonders den Willen Gottes, daß wir unser Vaterland lieben sollen?

Daran, daß die Erfüllung jeder Tugend und jedes vernünftigen Gesetzes zum Vortheile des Vaterlandes gereicht, und daß die höchste religiöse Tugend zugleich die höchste Bürgertugend ist.

76. Worin besteht die höchste Bürgertugend?

Daß wir unsern Privatvortheil dem Gesamtwohl unterordnen und dem Volkswohl unser Gut und Blut, ja, unser Leben opfern.

77. Wie erkennen wir dies?

Wir erkennen dies daran, daß das Andenken Derer, die für Recht und Wahrheit in den Tod gegangen sind, von allen Völkern geehrt wird.

78. Wie sollen wir diese Ehre erzeigen?

Dadurch, daß wir dem Beispiele folgen, wenn es das Wohl des Vaterlandes erfordert.

79. Müssen wir auch den König lieben und ihm treu sein?

Wer das Vaterland liebt, muß auch den König und alle Obrigkeit lieben, um des Vaterlandes willen, an dessen Wohlfahrt sie bauen.

80. Ist aber der König unfehlbar?

Kein Mensch ist unfehlbar, und auf Erden ist nichts unfehlbar, als der Ausspruch des gesammten Volkes. Volksstimme ist Gottes Stimme. Darum soll das gesammte Volk so vertreten sein, daß sein Gesamtwille offenbar wird. Der König soll nur den Willen des Volkes ausführen, so ist er anstatt Gottes auf Erden und unfehlbar in seiner Regierung.

81. Muß dem Könige daran gelegen sein, daß das Volk vertreten ist?

Ja, dadurch allein ist der König groß und mächtig, geehrt und geliebt im Volke.

82. Warum hat man uns das früher nicht gesagt, daß die Liebe zum Vaterlande so heilbringend und eine große Tugend, daß sie der vornehmste Wille Gottes sei?

Man hat es darum nicht gesagt, um das Volk besser belügen, betrügen, ausbeuten und unterdrücken zu können.

83. Haben die Könige die Völker betrogen und unterdrückt?

Das haben die deutschen Könige nicht gethan, sondern sie sind selber belogen und betrogen worden von Leuten, die darin ihren Vortheil suchten.

84. Wer waren diejenigen, welche die Könige belogen und das Volk betrogen haben?

Wir wollen dies dem Nachdenken eines Jeden überlassen, da es so leicht herauszufinden ist, und sprechen nur die Hoffnung aus, daß sich das Volk und die Könige in Zukunft nicht mehr betrügen lassen werden um ihre gegenseitige Liebe und um die Liebe zum Vaterlande.

85. Wodurch erkennen wir diese Lüge besonders?

Diese Lüge erkennen wir besonders daran, daß man Dinge geboten und verboten hat, die völlig gleichgültig sind, daß man sogar das Gute verboten und das Schlechte geboten hat, wohingegen man von der Liebe zum Vaterlande geschwiegen und die Liebe und Treue für den König zu untergraben versucht hat.

86. Warum hat man das Gleichgültige und sogar manches Gute verboten?

Um das Volk an Knechtschaft zu gewöhnen und es zu verdummern.

87. Warum hat man von der Liebe zum Vaterlande geschwiegen?

Weil sonst das Volk zur Einheit und dann zur Erkenntniß gekommen wäre.

88. Woran erkennen wir, daß dies wahr ist?

Dies erkennen wir leider aus unseren bisherigen Zuständen, die so schlecht sind, daß das Volk dem Untergange nahe war. Wir erkennen dies daraus, daß der gemeine Mann nicht einmal weiß, daß die rechte Freiheit und Gleichheit nur im Gesetze besteht, und endlich daran, daß es einst gut um das Vaterland stand, als es einig und Jedermann von Vaterlandsliebe durchdrungen war.

89. Wie sollen wir dem Vaterlande jetzt unsre Liebe bezeigen?

Wir sollen einträchtig zusammen wirken, daß die verlorene Einheit und Einigkeit wiederkehre, jedes Sonder-Interesse, jede Zwietracht und Persönlichkeit sollen wir vergessen und Fürsten und Volk sich die Hand dazu reichen. Wir sollen jede Geseklosigkeit im Innern und jeden Angriff von Außen mit aller Macht abwehren und eher das Leben lassen, ehe eine andere Nation unsere Unabhängigkeit verlegt.

90. Sollen wir nicht auch andre Völker lieben?

Wir sollen alle Menschen als Brüder lieben und jedes Volk binnen der ihm von Gott durch das Band gemeinsamer Sprache bestimmten Gränzen achten.

91. Wenn aber ein fremdes Volk uns zur Freiheit verhelfen wollte?

Das wäre eine Schmach für uns, daß wir dies zugeben sollten,

denn wir sind selber stark genug dazu und müßten uns schämen, daß uns geholfen würde. Es wäre dies gegen den Willen Gottes, und die Strafe würde nicht ausbleiben.

92. Worin würde diese Strafe bestehen?

Diese würde darin bestehen, daß wir Anderen theuer bezahlen müßten, was wir an uns selber haben, und daß wir dazu unsere Unabhängigkeit verlieren könnten. Wir haben dies in den neunziger Jahren gesehen, als die Franzosen uns auch zur Freiheit und Gleichheit zu helfen versprochen. Früher haben uns auf diese Weise die Schweden geholfen und die Engländer und Russen: alle haben ein Stück von unserm Vaterlande für sich behalten.

93. Ist aber nicht auch jetzt wieder der Ruf für Freiheit und Gleichheit von Frankreich ausgegangen?

Nein, das ist ein Irrthum. Schon vor fünfunddreißig Jahren hat die jetzt allgemein wieder aufgelebte deutsche Regung den Welteroberer Napoleon zerschmettert. Schon damals wäre die deutsche Freiheit und Einigkeit in's Leben getreten, wenn wir uns nicht hätten helfen lassen von den Russen und die böse Politik Oesterreichs die deutschen Fürsten nicht zu Lug und Trug verlockt und sie verblendet hätte, dem Volke sein schönstes Kleinod vorzuenthalten.

94. Warum geschah dies?

Rußland und Oesterreich sind aus vielen Nationen zusammengesüßt. Es kann mithin dort niemals eine durchgreifende volksthümliche Regierung aufkommen, und nur die absolute Zwingherrschaft kann die Völker zusammenhalten. Wäre nun Deutschland zum Glücke der Freiheit und Einheit gelangt, so hätte Oesterreich die anderen Nationen frei geben müssen, und in Rußland würde dieses Beispiel die Nationen angespornt haben, sich frei zu machen.

95. Wie hat man damals die deutsche Einigkeit unterdrückt?

Die schöne Regung wurde gewaltsam niedergehalten, eine eigene Kommission in Mainz angeordnet, welche die für's Vaterland begeisterten Männer und Jünglinge durch Gefängniß und Drohungen zum Schweigen brachte. Viele sind nach Amerika dem Kerker entflohen. Doch trotz dessen wurde das schwarz-roth-goldene Band von den edelsten deutschen Jünglingen als Heiligthum bewahrt, und jetzt, zu Männern gereift, haben sie dieses Heiligthum, diese wahrhaft heilverkündende Reliquie aus sorgsam verschlossenem Schrein hervorgezogen, haben sie dem Volke gezeigt, und das Volk hat sie mit Jubel begrüßt. „Freiheit und Einheit für Volk und Vaterland!“ schallt es freudig wieder, so weit die deutsche Erde gebreitet ist.

96. Aber die französische Revolution ist doch vorhergegangen?

Die Sache war reif, war im Herzen aller Edlen unseres Volkes längst reif geworden. Die Regung ist deutsch und muß es bleiben, wenn sie heilbringend sein soll. Die Revolution in Paris hat un-

den rechten Zeitpunkt dafür bestimmt. Wäre die Regierung nicht deutsch, so würde sie ein Verrath am Vaterlande sein.

Dritte Lektion:

Vertretung und Verfassung.

97. Was ist Volksvertretung oder Volksrepräsentation?

Die Erklärung des gesammten Volkswillens durch die vom Volke aus seiner Mitte frei gewählten Männer.

98. Werden wir in Deutschland eine solche erhalten?

Ja! wir werden dieselbe bald erhalten, weil sie das Volk verlangt und die Könige und Fürsten beschloffen haben, sie zu geben.

99. Erhalten wir sie auch in Preußen?

Ja! der König von Preußen hat schon befohlen, daß ein Wahlgeseß gemacht werde, wonach die Vertreter zu wählen sind.

100. Wie soll diese Vertretung sein?

Es soll eine vollständige Volksvertretung sein. Es soll damit nicht gehen, wie bei'm Landtage, daß meist nur reiche Leute, Fürsten, Grafen und Barone den Ausschlag geben. Das ganze Volk, jede Stadt und jede Landgemeinde, wird wählen, frei, ohne Rücksicht auf Stand und Vermögen, und Jedermann wird eine Stimme haben, auf daß einmal der rechte Gesamtwille des Volkes erklärt wird.

101. Soll der Meistbesteuerte nicht die stärkere Stimme haben?

Nein! in ganz Deutschland soll es gehen nach dem alten deutschen Sprichworte: „Wer mit soll thaten, soll auch mit rathen“ — mag Einer viel Steuern geben oder keine. Alle Menschen, die Deutsch reden, gehören zum deutschen Volke. Wenn man den Gesamtwillen hören will, muß man auch Allen, welche das deutsche Bürgerrecht haben, eine Stimme geben. Die Steuer ist nicht die höchste Staatslast; Kriegsdienst ist bedeutender, weil man dabei die eigene Person daran giebt. Darum muß auch jeder Wehrmann Stimmrecht haben.

102. Wer mehr thut, soll der mehr Stimme haben?

Durchaus nicht! Das Scherflein der armen Wittwe im Evangelium bewies eine größere Liebe zum Volke, als die Goldstücke des steinreichen Prassers. Es kommt nicht darauf an, ob Einer viel zahlt, weil er muß, sondern ob er zum Besten des Vaterlandes rath aus freien Stücken, ob er es gut meint mit dem Volke und Herz und Gefühl hat für das Wohl und Wehe seiner Mitbürger.

103. Ist dies der Wille des Königs?

Ja, denn der König ist da für das ganze Volk, und er ist nicht bloß König über Vornehme, sondern über alle Landesfinder.

104. Kann das Volk auf einmal wählen?

Es werden zuerst die Urwahlen gehalten. Da wählt die ganze Gemeinde Einen Mann. Diese Gewählten eines bestimmten Wahlbezirktes treten dann wieder zusammen und wählen den Abgeordneten.

105. Die Urwahlen sind daher wohl nicht wichtig?

Die Urwahlen sind am allerwichtigsten, weil aus den von der Gemeinde Gewählten die Volksvertreter bestimmt werden. Wenn nun schon die Urwahl nicht richtig zu Werk geschnitten hat, so können die folgenden Wahlen nichts Rechtes zusammenstellen.

106. Weshalb sind die Wahlen so wichtig?

Weil es von den Abgeordneten abhängt, wie die Verfassung und die Verbesserungen ausfallen werden.

107. Welche Beschlüsse hat das Volk zu erwarten?

Das Volk darf vor Allem erwarten die Einheit und Einigkeit des Gesamt-Vaterlandes, durch eine aus allen deutschen Staaten zusammengesetzte Volksvertretung angeordnet; dann ein Grundgesetz für ganz Deutschland mit möglichster Freiheit; sodann gerechtere Besteuerung nach Verhältniß des Vermögens, Abschaffung des Schulgeldes, Verminderung der Staatsausgaben, Abschaffung der Jagd und des Zehnten, völlige Umgestaltung der Verwaltung und Abstellung von unzählbaren Mißbräuchen, die alle zu nennen einen langen Athem erforderten.

108. Hängt die Umgestaltung von den Vertretern ab?

Diese Gestaltung, des Volkes ganzes Wohl und Wehe hängt ganz allein von den Vertretern ab, denn wie dieselben es verlangen, so giebt es der König.

109. Was soll das Volk dazu thun?

Es soll die rechten Männer wählen, weil von dieser Wahl eines Jeden ganzes Wohl, das Wohl von Kind und Kindeskind und die ganze Zukunft des Vaterlandes abhängt.

110. Es darf also Niemand theilnahmslos bleiben?

Gleichgültigkeit wäre hier ein Frevel gegen sich selbst und die ganze Menschheit, es wäre eine große Sünde.

111. Wäre es Sünde, sich dafür bestechen oder die Stimme abkaufen zu lassen?

Dies wäre eine Sünde wider den Geist, und der Bestechling wie der Bestecher würden mit dem Verräther Judas ihren Theil haben für den Schacher mit der heiligen Sache des Volkes.

112. Soll man sich mit Andern über die Wahl besprechen?

Man soll sich darüber so viel wie möglich vertraulich und öffentlich besprechen, damit die Wahl zum Besten reife. Dann soll man aber zu Gott bitten, daß Er die rechte Wahl treffen lasse, und soll nach eigener voller Ueberzeugung seine Stimme abgeben.

113. Welche Männer soll man wählen?

Man soll nur Männer wählen, von deren Ehrlichkeit und Einsichten, von deren Vaterlandsliebe man feste Ueberzeugung gewonnen hat und die den Namen Mann verdienen, d. h. die den Muth haben, ihre Ueberzeugung auszusprechen, und Wort halten.

114. Soll man vorzugsweise Politiker wählen?

Die beste Politik ist die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. Man soll Männer wählen, die wahrhafte Freunde des Vaterlandes sind.

Man soll Männer wählen, die schon früher, als es noch gefährlich war, für's Volk gegen die Beamten-Willkür oder Bureaukratie aufzutreten, Muth und Aufopferung dazu bewiesen haben.

115. Soll man denn Streitsüchtige wählen?

Nein, man soll nicht wählen die, welche wegen persönlicher Beleidigungen, aus Rache, oder um sich einen Namen zu machen, gegen Beamte aufgetreten sind, sondern die den Nebenmenschen zu Liebe gegen Ungerechtigkeiten geeifert und sich der Unterdrückten angenommen haben. Man soll wählen die, welche sich Mühe gaben um's Volk, dasselbe zu belehren über das, was Noth thut, und nichts danach fragen, ob sie darum gehasst werden von Weltlich oder Geistlich

116. Welche soll man besonders nicht wählen?

Alle die, welche erst seit einigen Wochen, da es nicht mehr gefährlich ist, anfangen, zu schreien, um sich hervorzuthun und Ehrenstellen zu erlangen. Alle, die, um den kurzsichtigen Leuten zu schmeicheln, übertriebene Forderungen stellen, soll man durchaus nicht wählen, denn sie sind Heuchler und zu jedem Verrathe fähig. Den meisten dieser Schreier ist gar nichts mehr zu trauen, als auch den Höflingen der absoluten Monarchen, denen sie geschmeichelt haben, um Gewinn daraus zu ziehen. So schmeicheln sie jetzt dem Volke durch übertriebene Forderungen. Läßt das Volk sich bethören, so ist der Schaden unermesslich für alle Zukunft. Wenn Männer, die das schwarzrothgoldene Band schon vor zwanzig Jahren trugen, nicht so maßlose Forderungen stellen als solche, die es erst jüngst beim Krämer holten, so kann auch der Befangenste überzeugt sein, daß in der Maßlosigkeit kein Heil komme. Die Sache der Freiheit reift in wenigen Tagen nicht in irgend einem Kopfe. Die Reform will durchdacht und bedächtig erwogen sein. Dazu bedarf es der Zeit. Möge drum das Volk sich nicht von Schreier bethören lassen durch Geschrei, das nichts kostet, aber auch nichts werth ist.

117. Soll man Beamte wählen?

Man soll nicht wählen die Anhänger der Bureaukratie. Doch brave Beamte soll man wählen, besonders ehrliche Juristen. Die wissen am besten, was Recht ist.

118. Was ist die Bureaukratie?

Man versteht darunter das künstlich angeordnete Beamtenwesen oder Unwesen, welches möglich macht, den Willen des Einzelnen statt des Volkswillen überall durchzuführen und weiß zu schwarz und schwarz zu weiß zu machen, d. h. Unrecht für Recht ergehen zu lassen.

119. Worin besteht diese Bureaukratie?

Hauptsächlich darin, daß dem Beamten unbedingt geglaubt wird und daß immer auf den Bericht dessen, gegen den man sich beschwert, die Sache entschieden wird. Sodann daß Alle Beamte einander beistehen, das künstliche Gebäude der Beamtenherrschaft zu erhalten, nach dem Sprüchworte: Eine Krähe haßt der andern kein Aug' aus.

120. Soll man vorzugsweise auf Gelehrtheit sehen?

Man soll mehr auf Gesinnung, als auf Gelehrtheit sehen, doch gehören zur Berathung des Volkswohles Einsichten und Kenntnisse, die dem rechtschaffensten Manne fehlen könnten. Besonders die Kenntniß der Geschichte ist bei denen, welche eine Verfassung gestalten sollen, wünschenswerth.

121. Soll man Aeliche wählen?

Wo es sich um Berathung des Volkswohles handelt, soll man aus keinem bevorzugten oder abgeschlossenen Stande wählen, der das Volk zu seinen Zwecken mißbrauchen könnte. Doch nicht der Stand, sondern die Gesinnung giebt den Ausschlag.

122. Soll man auf Reichthum oder Besitz sehen?

Die Ueberreichen würden gegen die verhältnißmäßige Steuer, die großen Gutsbesitzer für Jagd und Zehnten sprechen. Nicht vom Geben, sondern vom Nehmen wird man reich. Das Volk soll aber von Männern vertreten sein, die Alles für's Volk übrig haben.

123. Soll man vorzugsweise Aermere wählen?

Eben so wenig, denn diese haben sich in der Regel nicht die gehörige Bildung und Einsichten verschafft und könnten durch Andere leichter gelenkt werden.

124. Soll man auf die Konfession sehen?

Nein, durchaus nicht, denn die Religion betrifft bloß das Verhältniß zu Gott, in der Volksvertretung aber handelt es sich um irdische Dinge. In der andern Konfession könnte der Fähigere sein, und dann wäre es ein arger Frevel gegen Gott und Religion, einen Minderfähigen zu wählen. Der Religions- und Sektenhaß hat unser Vaterland lange genug in Elend und Zerstückelung erhalten, daß man jetzt doch endlich einsehen sollte, daß in bürgerlichen Dingen gar keine Rede davon sein darf. Hierher paßt das Wort Gottes: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist!“

125. Es muß doch ein frommer Mann sein?

Ja! wir müssen deutsche Männer wählen, und wahre Frömmigkeit ist dem deutschen Manne eigenthümlich. Doch ist die wahre Frömmigkeit nicht irgend einer Konfession ankleblich, sondern sie liegt einzig in der Erfüllung des Willens Gottes. Wer sein Vaterland liebt und Alles für dessen Einheit und Einigkeit zu opfern fähig ist; wer sein Wort hält, Treue und Ehrlichkeit beweiset und einen sittlichen Lebenswandel führt, der hat die beste äußerliche Frömmigkeit. Die innere Frömmigkeit eines Menschen ist Gott allein bekannt. Die kirchliche Frömmigkeit ist auch hochzuachten; aber sie trägt bisweilen, denn gerade die kirchlichsten Leute waren es, die den König belogen und das Volk um sein Glück betrogen haben.

126. Was soll uns bei der Wahl lenken?

Bei der Wahl soll uns allein lenken die feste Absicht: den Willen Gottes zu erfüllen, nämlich die Einheit, Einigkeit und Unabhängigkeit des ganzen deutschen Volkes, und seine Wohlfahrt grün-

den zu helfen. Die lauterste Liebe zum deutschen Vaterlande und für Gesetz, Recht und Ordnung soll uns bestimmen, und sonst Nichts auf Erden, weder Sonderinteresse noch Partheisucht, weder Haß noch Freundschaft, weder Neid noch Rache, weder Verwandtschaft noch Nachbarschaft, weder Vortheil noch Schade, noch was sonst immer das Herz des Menschen bewegen mag, sondern das allgemeine Wohl des Volkes soll einzig und allein unser Augenmerk sein.

127. Was werden die gewählten Volksvertreter thun?

Sie werden vom Könige zusammenberufen, eine Verfassung oder Konstitution aufstellen, welche die Einheit des Vaterlandes und die Wohlfahrt des Volkes gründet.

128. Was ist Verfassung oder Konstitution?

Sie ist das vom Volke gegebene Grundgesetz, wonach der König durch seine Obrigkeit im Namen des Volkes das Land regieren wird.

129. Werden die Verbesserungen in der Konstitution enthalten sein?

Die Grundlage der Verbesserungen wird darin enthalten und die Ausführung eine Folge sein.

130. Wie werden die Grundzüge lauten?

Einheit des Volkes, Freiheit und Gleichheit der Personen durch's Gesetz, völlige Freiheit des Glaubens und Gerechtigkeit für Alle, also auch Belohnung des wahren Verdienstes.

131. Was ist darunter das Vorzüglichste?

Die Einheit des Volkes. Nichts auf Erden ist so heilig, so hoch und hehr, als die Erfüllung des Willens Gottes. Nirgends aber hat der liebe Gott seinen Willen so deutlich zu erkennen gegeben, als für die Einheit des Volks durch das gemeinsame Band der Sprache. Auch folgt schon aus der Einheit, daß das Volk zu seinen Tugenden zurückkehre. Eintracht macht stark. Stärke macht frei. Vernünftige Freiheit gebiert Gleichheit und Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit wird zur Mutter aller anderen Tugenden.

132. Ist die Tugend von der Staatsform bedingt?

Ohne Freiheit kann das Volk nicht tugendhaft sein. Ohne Tugend kann kein Staat frei werden. Tugend und Staatsform stehen in Wechselwirkung. Die Freiheit ist gleichsam das Licht und die Staatsform das Auge.

133. Das Auge ist sehr empfindlich?

Eben so empfindlich die Staatsform. Vor Allem muß das ganze Volk in Einem Staate unzerstückelt und Eins sein. Das einige Volk ist das Volk Gottes oder das Volk wie Gott es gewollt hat, damit es stark, frei, tugendhaft und glücklich sei.

134. Was sollen unsre Volksvertreter vorzüglich zum Heile des Vaterlandes erstreben?

Sie sollen es im obigen Sinne gestalten zu einem Reiche Gottes und der Gerechtigkeit.

135. Was verkündet uns mithin die deutsche Kokarde?

Einheit! Freiheit! Gerechtigkeit!

Vierte Lektion. Der Staat.

136. Soll ein Bauer oder Bürger über Staatsfachen nachdenken und reden?

Bauer und Bürger sollen Alles anwenden, die richtige Ansicht von Staatsangelegenheiten zu gewinnen. Sie sollen überall zum Besten rathen und vom Schlimmen abmahnen und nicht hören auf die, die da schreien, weil's nichts kostet.

137. Früher sagte man uns aber: das ging den Bauer und Bürger nichts an, man solle die Herren damit gewähren lassen, und hat sogar ein deutsches Sprüchwort, das lautet: Kirchspielsaffairen gehen dem Dorf nichts an.

Früher wurde der große Haufen durch Adelige, später durch Beamtete beherrscht. Diese bildeten sich ein, der gemeine Mann, das ganze Volk sei nur ihretwegen da, wie die Schafheerde für den da ist, der die Wolle zieht. Drum haben sie den Bauer wollen glauben machen, daß ihn das Staatswerk nichts angehe. Damit wollten die Großen aber nur freie Hand behalten. — Das Sprüchwort von Kirchspielsaffairen ist nicht deutsch, es ist vom Adel herüber geholt aus Frankreich. Dort sagte auch der König: „Ich bin der Staat.“ Das deutsche Sprüchwort heißt: „Wer mit soll thaten, soll auch mit rathen.“

138. Da hätten die Bauern ja viel Stimme im Staat?

Ja, der Bauer thut im Staat das Meiste. Er füttert Alle. Wenn der Bauer nur Ein Jahr keine Saat thät, dann müßte das ganze Land verhungern. Die in der Stadt das große Wort führen, könnten einmal sieben Jahre schlafen, ohne daß die Mühlen darum still ständen. Der Bauer ist dem Staat am nothwendigsten und nützlichsten. Der Bauern Zahl ist die größte. Der Bauernstand ist die Hauptkraft im Staate. Darum soll man hauptsächlich auf ihn hören. Aber er soll auch etwas Vernünftiges hören lassen. Drum soll er sich mit Staatsfachen bekannt machen und seinen Vortheil behaupten, daß er nicht hinter's Licht geführt wird. Doch soll er nicht bloß für sich rathen, denn die Städter und Gewerbsleute sind auch unentbehrlich. Gleichmäßiger Vortheil Aller ist der Vortheil jedes Einzelnen. Im rechten Staat gilt kein Stand, sondern da sind Alle Bürger.

139. Hat der Bauer aber auch Zeit dazu?

Dazu gehört wenig Zeit. Nur Herz und Sinn dafür ist erforderlich. Der Bauer soll nur aufmerken und die Vertreterwahl nicht gering achten, so ist ihm geholfen. Wenn er jede Woche nur eine Stunde nachdenken und alle Jahr nur einen Tag zur Wahl anwenden will, so brauch't's weiter keine Zeit.

140. Hat der Bauer auch Kenntniß davon?

Jeder begreift seinen eigenen Vorthail. Was Noth thut ist einleuchtend. Der gekünstelte Kram taugt in Staatsfachen am allerwenigsten. Nur soll der Bauer sich nicht bethören und sich nicht zu Gesetzlosigkeiten aufheben lassen. Er soll auf den Rath von besonnenen und gesetzten Leuten, die es gut meinen, hören, wie es anzufangen ist.

141. Was soll er vornehmlich bedenken?

Er soll vornehmlich bedenken, daß man im Staate wie in jedem ordentlichen Bauwerk nicht am Dach, sondern von Grund auf zu bauen anfangen muß. Die von Gott bestimmte Grundlage ist die Einheit des Volkes. Ein Volk, Ein Staat.

142. Wie hat der Staat das Verhältniß der Mitbürger unter einander zu regeln?

Durch Schutz der Personen und des Eigenthums, durch Schutz und Duldung jeder Art von Glauben und Gottesverehrung und durch bürgerliche Unterrichts- und Erziehungsanstalten, worin auch besonders die richtigen Ansichten vom Staate Allen zu lehren sind.

143. Was ist Eigenthum?

Eigenthum ist die Befugniß, jeden Andern von einer Sache auszuschließen, dieselbe zu benutzen und darüber zu verfügen.

144. Ist es nothwendig, daß ein absonderliches Eigenthum besteht, oder könnten nicht das Land und seine Güter dem Volke gemeinschaftlich zugehören?

Der liebe Gott hat das Vaterland und all seine Güter dem Volke zum Eigenthum gegeben. Das Volk hat den Boden anfangs im Hirtenleben gemeinschaftlich benutzt. Als aber die Menschenzahl sich vermehrte und der Ackerbau nöthig ward, hat man den Boden theilen müssen. Nur dadurch war der höhere Ertrag möglich. Nur dadurch konnten die verschiedenen Gewerbe, Künste und Wissenschaften sich gestalten. Das absonderliche Eigenthum des Einzelnen ist mithin nothwendig, wenn das Land seine große Bevölkerung ernähren soll, wenn Ackerbau und alle Gewerbe bestehen sollen.

145. Woran erkennen wir dies noch besonders?

Dies sehen wir besonders an den Gemarken- oder Gemeinde-Grundstücken, die lange nicht den Ertrag aufbringen, als wenn sie getheilt von Einzelnen bewirthschaftet würden. Alle Landgemeinden, die bedeutendes Gemeindeeigenthum hatten, sind in Armuth gerathen und durch die Theilung erst empor gekommen. Das absonderliche Eigenthum ist eine schöne Anordnung Gottes, es spornt den Menschen zur Thätigkeit und gibt ihm Lust zur Arbeit durch den Lohn derselben.

146. Was folgt daraus?

Daraus folgt, daß wir das fremde Eigenthum achten und uns keinen Eingriff in dasselbe anmaßen sollen, wie Gott in den zehn Geboten befohlen hat.

147. Wenn aber nicht recht getheilt ist, soll da der, wer zu kurz gekommen ist, nicht Ansprüche haben?

Jeder einzelne Mensch behält seine Ansprüche auf alle Güter; aber nur unter Einer Bedingung. Diese Bedingung heißt Arbeit. Eigenthum ist der Preis der Thätigkeit.

148. Es ist aber schlimm, daß der Eine mehr hat, als er bedarf, und der Andere zu wenig. Sollte man nicht aufs neue wieder theilen?

Diese Theilung wäre so ungerecht als unmöglich. Sie würde in Elend und Barbarei stürzen. Es müßte dann z. B. Jeder gleichviel Land erhalten. Dann würde das Stückchen des Einzelnen so klein, daß es sich nicht bewirthschaften läßt. Auch das Geräth müßte dann getheilt werden. Was sollte aber der Uhrmacher mit dem Pflug, der Bauer mit dem Malerpinsel und der Advokat mit der Klistierspritze machen? Wollte man aber auch die Aecker bloß unter die Ackerleute zu gleichen Stücken vertheilen, so kämen die Städter zu kurz. Die Faulenzen würden doch nichts schaffen, die Ungleichheit würde bald wieder da sein. Schon die Aussicht auf eine Theilung würde allen Muth zur Arbeit lähmen. Anstatt daß jetzt nur Wenige arm sind, würden Alle arm werden? Darum ist es gut, wie es der liebe Gott angeordnet hat.

149. Wenn sich die Leute aber nicht ernähren können?

Der Staat soll für Alle möglicher Weise Arbeit und Nahrung verschaffen. Er soll anordnen, daß die Leute, die jetzt reich sind, auch den größten Theil der Staats- und Gemeindelasten tragen, und daß dem Vermögenslosen der Erwerb erleichtert wird. Jede Steuerfreiheit muß aufgehoben werden. Kein Grundstück darf dem freien Verkehr entzogen bleiben. Auch soll der Staat für möglichst wohlfeile Regierung sorgen, die den Unbemittelten gar nichts kostet, und soll diejenigen, welche sich nicht ernähren können, aus Gemeindemitteln oder auf Staatskosten ernähren lassen.

150. Führt das Sondereigenthum aber nicht zu Geiz und Eigennuß?

Die Aufhebung des Eigenthums würde zu noch viel Schlimmerem, zum Müßiggange führen und Armuth, Elend und Laster würden den Staat auflösen. Eigennuß und Geiz sind auch Uebel. Doch bedenke man, daß Ehrgeiz dem Staate gefährlicher wird, als jeder andere Geiz, und die Ehre ist deshalb doch nicht zu verwerfen. Auf sie ist der Werth des Mannes gebaut, wie die Wohlfahrt des Staates auf Eigenthum. Bei Beförderung der Vaterlandsliebe wird auch das Mitleiden für darbenende Brüder erhöht und jeder Eigennuß gemildert. Die Vaterlandsliebe steigt mit der freiern volksthümlichen Verfassung, mit der Belohnung des wahren Verdienstes, wobei besonders die Volksfeste Gelegenheit darbieten.

151. Wann werden wir diese schönen Anordnungen erhalten?

Diese Anordnungen könne alle erst dann getroffen werden, wenn Deutschland Einen Staat bildet und dieselbe Besteuerung in ganz Deutschland eingeführt ist.

152. Was würde geschehen, wenn wir schon bei jetziger Zerstückelung die Steuern nach Verhältniß des Vermögens umlegen wollten?

Die Vornehmen und Herren, von denen Viele jetzt Steuerfreiheit genießen, würden in einen andern deutschen Staat hinüberziehen. Wollen wir nun die Reichen nicht vertrieben und den Aermern deren Steuerbetrag mit aufgebürdet haben, so müssen wir zuerst den Willen Gottes, die Einheit Deutschlands ausführen helfen. Damit würde auch die Regierung viel wohlfeiler, der Schutz gegen das Ausland mächtiger und der Wohlstand höher.

Liebe Freunde!

Diesen Katechismus mag wohl irgend ein gelehrter Herr Schulmeister und sagen: er sei nicht regelrecht, nicht kunstmäßig aufgestellt. Das weiß ich schon, denn ich hab' ihn nicht für Gelehrte geschrieben. Aber aus dem Herzen ist's gesprochen und es wird Niemand kommen und sagen: es sei auch nur ein Titelchen Unwahres darin. Doch möcht' wieder einer sagen: es stehe schief, daß ich gleich vorn herein von mir selber gesprochen habe; die Wahrheit dringe durch, gleichviel aus wessen Munde sie komme.

Es war aber vor wenig Tagen, als auf dem Volkstage zu Frankfurt Jemand vortrug: man solle eine deutsche Republik machen, am Königthum sei Nichts. Da erhob sich ein bewährter Volksfreund, der deutsch und treu und fest wie Eisen, und sprach: um des Vaterlandes und der Wahrheit willen habe ich das Königthum 15 Jahre lang in Kerker schmachten lassen. Und dennoch erhob der ehrliche Eisenmann sein Wort für das Königthum. Alle die um der Wahrheit und des Volkes willen am meisten erduldet hatten, sprachen am eifrigsten dafür. Da gewann die Wahrheit Nachdruck durch die Person. Drum ist's nicht gleichgültig, am wenigsten bei Euch, wer etwas sagt, und deshalb spreche ich auch von mir und ergräbe alle Mittel, der Wahrheit Eingang zu verschaffen. Wenn auch ein absonderliches Glück mich und Manchen, der das schwarz-roth-goldene Band getragen, an Kerkerthor vorbei führte, so habe ich doch Manches erduldet und habe gethan fürs Volk was in meinen Kräften stand. Das wissen Viele von Euch. Wenn ich rufe: „haltet Gesetz und Ordnung aufrecht! Bleibt treu dem Könige!“ so könnte man meinen, das sagt Einer, der durch den Umsturz zu verlieren fürchtet, ein Reicher oder ein Beamteter.

Ich bin weder reich noch beamtet, habe keine Spanne breit Grundeigenthum im Vaterlande und auch keine Kapitalien. Ich lebe von meiner Hände Arbeit und all mein Werkzeug ist das leichteste — die Feder. Ich hätte reich sein können, wenn ich mehr für mich als für das Volk gearbeitet hätte. Von dem Umsturze könnte ich nur gewinnen, wenn ich eignen Vermögensvorteil suchte; aber das Wohl des Vaterlandes liegt mir mehr am Herzen. Auch für mein Leben fürcht' ich nicht so sehr. Das hab' ich mehrmals dran gesetzt, wenn, um ein Menschenleben zu retten, den Andern das Wasser zu tief, oder das Feuer zu heiß war. Das dankt mir mehr als ein Tagelöhner und Familienvater. Drum darf ich zuversichtlicher zu Euch reden: „Haltet Gesetz und Ordnung aufrecht! Laßt den Anblick deutscher Farben Euch an deutsche Tugend mahnen! Verabscheut die falsche Freiheit, auf daß Ihr in Gottesfurcht und Gerechtigkeit das Heil der wahren Freiheit erlangt. Alle Schranken der Zwingherrschaft, der Bürokratie, des Kasten geistes, des Abel-

stolzes und des noch unsinnigeren Geldstolzes sind bereits gefallen. Haltet fest, haltet mit aller Kraft zusammen, daß sie nicht wieder emporkommen; aber erhöht und kräftigt die Schranken des Gesetzes. Die neue Ordnung ist Euer Werk. Schändet Euer eignes Werk nicht! Die Beamten und Adelige'n werden sich fügen in die neue Ordnung der Dinge. Die schöne Regung für Volk und Freiheit hat auch an ihren Herzen angepocht. Sie werden dem Wohle und der Liebe ihrer Mitbürger den schädigen Dünkel, der sie in trauriger Abgeschlossenheit erhalten hat, opfern und einsehen, daß nach der Naturgeschichte immer nur der unbedeutendste Mensch das beste Herkommen genießt. Wenn Niemand mehr auf den Stammbaum achtet, so wird sich auch Keiner etwas darauf einbilden. Die todtegeborne traurige Würde wird Niemanden mehr Gottes schöne große Welt verengen. Auch die Adelige'n und Beamten werden bürgerliche Sitten und Gefühle theilen. Das gilt auch dem Wehrstande. Liebe Freunde! Es muß den Freund des Vaterlandes tief bekümmern, das Geschrei, das sich gegen unser Heer erhoben und viele Kurzsichtige dagegen erbittert hat. Freilich ist viel Quark, ja viel Böses und Volksfeindliches im bisherigen Heerwesen. Der Paradekram muß abgeschafft, die Kriegsartikel auf rein militärische Vergehen beschränkt und der Krieger nicht bloß für den König, sondern fürs Vaterland vereidet werden. Aller Dünkel, der Wahn einer bessern Race muß fallen. Der Wehrstand muß keine Kaste bilden, er muß mit dem Bürgerstande verschmelzen. Jeder Bürger muß zur Vertheidigung des Vaterlandes geübt und gerüstet sein. Aber das stehende Heer ganz abschaffen — dies wäre mehr als Thorheit. Zu Friedenszeit vermindert muß es beibehalten werden als Lehranstalt, als Kern der Volksbewaffnung. Das Heer ist zunächst gegen den äußern Feind, aber auch zur Unterstützung der unbewaffneten Obrigkeit bestimmt. Der seinen Tagsgeschäften obliegende Bürger hat weder Zeit noch Lust unausgeseht mit der Flinte zu handhieren. Das Militär ist drum zur Erleichterung der Bürger eingeführt worden. Mag auch diese Einführung entartet, der Soldat zum blinden Werkzeuge des Absolutismus mißbraucht worden sein. Die Gefahr ist jetzt gottlob mit dem Absolutismus begraben. Fürchten wir keine Gespenster und lassen wir uns nicht zu unsinnigem Haß aufstacheln durch tollés Geschrei über Grausamkeit und Mordlust. Der Soldat muß dem Befehlwort gehorchen. Drum dürfen wir nicht Personen anklagen, die ihre Pflicht gethan, während die Verhältnisse das Verbrechen an der Menschheit verschuldeten. In Berlin hat man jüngst, wo die Bataillone vor den Barrikaden gestanden eine Menge abgegebener Bleikugeln gefunden. Viele Soldaten haben mit bloßem Pulver gefeuert und sich selber todtschießen lassen. Es wäre der niederträchtigste Undank, dieser rührenden Hingebung den Durst nach Bürgerblut zu unterstellen. Freilich sind, wie überall, auch unter jenen Gardes rohe Männer gewesen, die durch das Kampfgeschrei wüthend geworden, ihre Thierheit ausgelassen haben. Aber wer waren sie? Keine fremde Soldlinge. Es waren unsre Bauern- und Bürgerföhne. Vor drei Jahren wären es Andre gewesen, und die jetzt in Palletot und Rittel darüber schreien, würden es an ihrer Stelle vielleicht viel schlimmer gemacht haben. Daß die Thierheit, die Mordlust in fast jedes Menschen Busen schlummert, sehen wir an der Jagd und sehen wir noch mehr bei den Bayonettattaquen des Månövers, wo es den Führern oft große Mühe kostet, die durch Geschrei und Waffengeräusch aufgeregten Reihen von wirklichem Gemegel abzuhalten.

Wir sehen es an den Kieseln, an den Ladestöcken, die bei Uebungen zu Geschossen mißbraucht werden. So ist's damit in aller Welt. Aber das Geschrei gegen das Heer scheint bloß den gutmüthigen Deutschen eigen. Die Franzosen, die tausende Bürger hingemerkelt sahen, wußten die Verhältnisse von den Personen zu trennen. Wir sind zu jenem Geschrei vielleicht vom Auslande aufgehetzt. Wenigstens arbeiten wir dem Feinde, der ein einiges Deutschland fürchtet, in die Hände. Wo der Feind vor der Thüre steht, ist dies Geschrei Verrath. Nur im Heere, im Vertrauen zwischen Heer und Bürgern ist Rettung. Jeder, der's gut meint mit dem Volke, höre darum nicht auf das unsinnige Geschrei der Wühler und Aufreizer. Unzufriedenheit im Heere, Haß gegen das Heer erregen kann nur der, welcher aus Anarchie oder Umsturz des Bestehenden Vortheil erhofft. Nie waren unsere Krieger uns nothwendiger, als jetzt. Laßt uns ihnen mit Vertrauen entgegen gehen. Es sind unsere deutschen Brüder und Landeskinde. Auch ihr Herz glüht für die Freiheit und das Wohl des Vaterlandes. Die Schranken, die sie von uns trennten, sind gefallen. Drum, ihr Bürger, feindet Niemanden an um das, was er früher that und dachte. Eine neue schönere Zeit liegt vor uns. Das Verklittene sei vergeben und vergessen. In der Erhebung für Volk und Freiheit schwinde aller Hader, jede Persönlichkeit. Trachte jeder nur, wie er bauen helfe am bessern Zustande!

Du Reicher sinnst und sorgest wie Du Deine Baarschaften verwahrest. Du hast sie vom Bankier weggeholt; hast sie in Verbörgnisse gelegt oder gar im Keller vergraben. Wehe! Dies ist der Weg nicht, am Heile des Vaterlandes bauen zu helfen und Deine Schätze zu sichern. Das Bankhaus fällt, die Fabriken stocken. Tausende Arbeiter werden brodbloß durch Deine Geldgier, Deine Härte. Mein Lieber! Nicht in die Erde, nicht in der eisenbeschlagenen Kiste ist Dein Geld gesichert. Dorthin gehört es, wo es der Menschheit nützt. Trage es zurück und sichere den Unterhalt darbender Arbeiter, so wirst Du den Dank der Menschheit und zeitliche und ewige Zinsen erhalten. Deine Härte könnte den Aufrühr erzeugen. Du würdest mit deiner Baarschaft Alles verlieren und die Trümmer Deines Hauses würden über den vergrabenen Schatz stürzen, ihn für immer dem Gebrauch entziehen. Du zögerst noch die Geldrollen zurück zu tragen, wohin sie gehören? Ja! wenn es alle thäten! -- O! frage nicht nach Andern. Viele folgen deinem Beispiele! Und thäten sie es nicht, so hast Du doch das Deinige gesichert. Wenn dann der Hunger die Schranken der Ordnung durchbricht und die Härte des Kapitalisten zerschmettert, wenn auch Deinem Hause die Schaar, die bleiche Zerstückungswüthige nahez, dann zeigst Du den Bankschein. Das drohende Wuthgeschrei wird er im Beifallruf verwandeln, und dein Eigenthum wird sicherer sein als unter dem Schutze von tausend Bayonnetten.

Ihr Bürger der Städte und ihr Bauern, unter denen, für die ich lebe und dachte, denen anzugehören ich mich geehrt und froh und glücklich fühle, gewiß froher als Fürsten bei Ihresgleichen, laßt uns helfen Einer dem Andern, auf daß wir die Zeit der Prüfung siegreich bestehen. Wir bilden die Hauptkraft des Volkes. Von unserm Verhalten hängt das Heil des Vaterlandes ab. Das werden wir nicht verscherzen. O! es wird so Vieles besser werden und Gerechtigkeit und Wohlstand werden im Lande walten. Wenn auch Krieg oder was da kommen mag uns mit Steuern

drückt; wissen wir doch durch öffentliche Rechnungslage fortan, wo die Summen bleiben, wie sie verwandt worden. Keine Steuer, kein Gesetz wird errichtet ohne unser Zuthun. Drum laßt uns die gewohnte Arbeit, die Bedingung des Wohlstandes freudig fortsetzen, und auch Andern, soviel wir Können, zu Arbeit verhelfen, damit sie nicht zu Bettlern oder gar zu Dieben werden und ihr zeitliches und ewiges Unglück zeitlich und ewig über uns komme. Laßt uns Gemeinbearbeiten beginnen und Rottungen! Laßt uns kein nützliches Bauwerk verschieben! Der ersparte Nothpfennig wird nirgends besser verwahrt sein, nirgends reichern Segen bringen, als in den Händen der Arbeiter. Weiset keinen Hungernden von der Thüre, laßet keinen Darbenden ohne Trost, Rath und Hülfe. Gott segnet dafür Eure Geschäfte, Eure Erndte. Er segnet das ganze Vaterland mit Frieden und besserer Zukunft.

Ihr Arbeiter und ihr Armen! Euer Geschick hat mir die meisten traurigen Stunden verursacht. Oft habe ich in einsamen Stunden des Tags und in schlaflosen Nächten gesonnen: wie Euch geholfen werde? Nur durch Hebung des Mittelstandes kann Euch geholfen werden. Euer Loos ist mit ihm eng verbunden. Jetzt, da die bessere Zeit uns verkündigt ist, wird auch Euch ihre Morgenröthe tagen. Nur noch kurze Zeit sollt ihr entbehren. Dann ist für immer geholfen. Aber diese kurze Frist müßt Ihr standhaft verharren und Euch zu keiner Gesellosigkeit verführen lassen. Leider sind schon durch Aufreizung von böshaften oder aberwitzigen Menschen Fabriken und Maschinen zerstört worden. Den Arbeiter und den Armen trifft dieser Schaden. Die Fabrikarbeiter wurden brodlos und die Fabrikherren verloren die Mittel, die Armuth zu unterstützen. Darum bereitet Euch nicht den eigenen Untergang. So lange der Mittelstand etwas hat, wird Eure Noth erträglich sein. Wenn Ihr aber anhebt, die welche Euch Arbeit und Brod verschafften, zu stürzen, — dann erst wird Euer Elend vollkommen. Sucht Arbeit und sie wird Euch gegeben werden. Könnt Ihr nicht arbeiten, so bittet um Nahrungsmittel. Man wird sie Euch nicht versagen. Uebt jezt keine Rache an denen, die Euch drückten oder wie Lastthiere behandelten. Beweiset Eure Großmuth, so wird Gott Euch segnen. Er ist der starke Gott und Ihr seid in Seinen Händen, wie der einzelne Feind in den Tuzigen. —

Bergreift Euch nicht an fremdem Gute, denn das ist heute so schlecht als damals, als Gott in den zehn Geboten zum Volke sprach. Wie könntet Ihr später auch dem wieder frei unter Augen treten, den Ihr in einem Wahne von falscher Freiheit des Seinigen beraubt hättet? Die Menschen haben lange Zeit gehungert nach der Freiheit. Sie ist gekommen. Aber sie wird Manchem wie dem, der sich lange der Speisen enthalten und dann zu Tische geht, zum Verderben. Drum seid behutsam, entbissen! Die Freiheit macht das Böse doppelt schlecht, aber die Tugend schöner.

Liebe Leute! seid Ihr schon arm, so habt Ihr doch ein kostbares Gut, um das Euch mancher reiche Prasser, mancher Graf und Fürst beneidet. Ihr habt einen herrlichen Schaz, der mehr werth ist, als alle Edelsteine der Königskrone. Das ist auch mein höchster Schaz, mir mehr werth als alle Geldsummen und alle Freuden der Erde. Arbeiter, ich will diesen Schaz unsern Schaz nennen, und Ihr werdet gestehen, daß ich aus Eurem Herzen gesprochen habe — denn auch ich bin ein Arbeiter, Feder oder Meißel gilt gleich viel; ich arbeite mehr Stunden des Tages als Ihr, und die meisten für Euch. Dieser unser Schaz ist: unser ehrliche Namen. Ihr habt

Eltern, Ihr habt Kinder. Und wenn Eure Eltern auch schon längst im Grabe ruhn, so ist es doch Eure höchste reinste Freude, daß ihr ehrlicher Name auf Euch gekommen ist. Drum sollt Ihr Euren Kindern die Schande nicht hinterlassen, daß über kurz oder lang die Leute höhnisch mit Fingern auf sie zeigen und rufen oder flüstern: „sein Vater ist im Jahre 1848 zum Dieb, zum offensbaren Räuber, oder gar zum Mörder geworden!“

Ich bitte Euch um Gott und Alles in der Welt, liebe Freunde, macht Euren Kindern diese Schande nicht! Ich sage dies aus Liebe zu Euch, um Eurer und Eurer Kinder willen. Ich habe auch brave Eltern gehabt, die haben mir weder Geld noch Gut hinterlassen. Nur das Loos der Arbeit war mein Erbtheil. Aber hätten sie mir auch Millionen hinterlassen, und es könnte dann Einer mit Recht sagen: „Dein Vater war ein Dieb oder Räuber, Dein Reichthum ist auf ungerechte Weise erworben“ — dann wäre ich ja der schlechteste Mensch der Erde, wenn ich je wieder eine fröhliche Stunde haben sollte. — Doch hätt' ich mir selber den Vorwurf zu machen — wie dürfte ich dann noch denken an die gute Mutter, die mich beten und fremdes Gut achten lehrte und jetzt längst im Grabe ruht! Ich sah dann ihr Grab erzittern und die Erde bebte unter mir und ich wünschte, daß die Erde mich verschlinge. Und wenn sie dann noch lebte und hörte, ihr Kind sei ein Räuber geworden, so würde sie sterben vor Gram und nie dürft' ich es wagen, meinen Kindern wieder vor die Augen zu treten.

Freunde, so denkt, so fühlt auch Ihr. Drum laßt Euch nicht berücken durch Aufwiegelung schlechter Menschen, laßt Euch nicht hinreißen von der Macht, von der Noth des Augenblicks. Seid standhaft im Guten. Bewahrt Euren ehrlichen Namen! Gott hat Euch eine schwere Prüfung gesandt; aber je vollständiger der Sieg ist, desto reicher wird der Lohn sein hier und jenseits. Drum, Ihr meine deutschen Brüder, um Eurer, um Eurer Eltern und Kinder willen haltet fest an Ordnung und Gesetz! Zeigt Euch würdig des deutschen Namens, auf daß Ihr im Genusse der bessern Tage, die nun kommen, zu Euren Kindern freudig sagen könnt: „auch wir haben für den bessern Zustand gewirkt!“ Nur noch kurze Zeit seid standhaft im Entbehren, dann wird Vertrauen und Arbeit wiederkehren und der Wohlstand der Mittelklasse größer werden, als jemals. Dann ist auch Euch geholfen. Es gibt dann keine ärmere Klasse im Vaterlande mehr, der Unterschied der Stände ist, wie so mancher müde Kumpel, weggeräumt — Alle sind vollberechtigte deutsche Bürger. Ihr seid so hoch geboren, so hoch gestellt wie Jeder. Ihr werdet Euch dessen würdig zeigen. Tragt Ihr Alle, so Arm als Reich, zur inneren Beruhigung des Vaterlandes bei, so wird der auswärtige Feind uns nichts anhaben. Mag dann, wenn wir die Einheit und Freiheit des Volkes, wenn wir das Reich Gottes auf Erden bauen, der ländergierige Russe auch grollen und seine Wüstenhorden gegen uns fanatisiren und aufheizen mit der Verleumdung, daß wir Heiden seien. Wir wissen, daß wir nur den Willen Gottes zu erfüllen uns erheben, und in dieser Ueberzeugung, in dem Hochgefühl Seines Beistandes schlagen wir das sklavische Barbarenheer in seine Wüsten zurück unter dem deutschen Schlachtrufe, mit dem schon einst unsere Vorfäter das ferne Asien erzittern machten: „Gott will es haben!“

2



2



